

oberhirtlicher Druckgenehmigung. Graz, 1911. Verlagsbuchhandlung „Styria“. 8° VIII 108. K 1.20.

Unter den Vorlesungen, die der Grazer Universitätsprofessor Dr Adolf Bauer im Jahre 1909 auf dem Salzburger Hochschülerialkurse gehalten und später in Buchform herausgegeben hat, handelt das sechste Kapitel über „die Evangelien als historische Quellen“, das siebente über „Hellenistische Religion in den Evangelien“ (Bauer, Seite 92—137). Bauer bedauert den willkürlich zwischen der philosophischen und theologischen Fakultät gezogenen Strich, durch den die Antike an die eine, das Christentum an die andere gewiesen wurde (Seite 100). Auf theologischer Seite — „von den Vertretern der Orthodoxie, wie billig, ganz abgesehen“ — werde den Fortschritten der profan-geschichtlichen Forschung nicht genug Rechnung getragen (S. 142). Ein Blick in deren Arbeitsmethode, den der orthodoxe Professor Kahr, ein Schüler Bauers, wirft, ist darum gewiß interessant. Bauer ist zuviel Historiker, als daß er mit Dews an Jesus als historische Person zweifeln könnte. Es seien „zahlreiche Gründe, die es jedem, der mit geschichtlichen Ueberlieferungen, ihrem Wesen, ihren Schicksalen und mit ihrer kritischen Behandlung vertraut ist, durchaus unmöglich machen, Jesus für eine rein mythische Gestalt zu halten“ (Bauer Seite 143). „Der Historiker muß diese Auffassung ebenso weit von sich weisen, wie die Forderung der Kirchen, Jesus für Gottes Sohn zu halten“ (a. a. D.). In den letzten Worten ist das Ziel ausgedrückt, auf welches Bauer lossteuert: die Gottheit Christi eine hellenistische Erfindung und die Evangelien getrübbte historische Quellen.

Als Beweis hierfür führt Bauer einen apokryphen Papiastext an — auch Harnack hält ihn nebst Besser, Gutjahr u. a. für unecht — den Bauer außerdem durch ein gesperrt gedrucktes „gemeinsam“ interpoliert (Seite 107). Einem Orthodoxen würde eine solche Methode sicherlich übel genommen. Die zahlreichen echten Texte, die Kahr (Seite 2—21) anführt, läßt Bauer beiseite. Seine Geschichtskonstruktion sucht Bauer ferner zu stützen durch den Tod Herodes im Jahre 4 vor Christi und die Geburt Christi unter Herodes, was ein Widerspruch sei (Bauer Seite 125). Es ist aber männiglich bekannt, daß Dionysius Exiguus den Beginn unserer Zeitrechnung zu spät angesetzt hat, wie auch Kahr erwähnt (Seite 75). Mißglückt ist auch Bauers Versuch, mit Usener die Jugendgeschichte Jesu als Legende hinzustellen, wie Kahr eingehend zeigt (Seite 40—61). Die Vergottung Jesu durch hellenistischen Einfluß war überflüssig. Denn schon der erste Synoptiker, der etwa 12 Jahre nach Christi Tod schrieb, berichtet, daß die vom Hellenismus unberührten galiläischen Fischer an die Gottheit Jesu geglaubt haben. Diese ist dem Christentum ursprünglich und nicht erst eine „Forderung der Kirchen“, wie Bauer unhistorisch meint. Wie wäre auch der Divinisationsprozeß Jesu so rasch nach Bühnen gedrongen, daß im Beginne des zweiten Jahrhunderts Plinius d. J. von dort berichten konnte, daß die zahlreichen dortigen Christen Jesus als Gott verehren. Und durch einen mythischen Helden wären die olympischen Genossen nicht so rasch entthront worden, könnte ein kritischer Historiker denken. Bauers Hypothese von den Evangelien und der Persönlichkeit Jesu stürzt unter der Wucht der historischen Tatsachen zusammen.

Professor Kahr gebührt das große Verdienst, die historische Wahrheit vom Ursprung des Christentums, die zugleich eine eminent religiöse ist, neuerdings in das volle Licht der objektiven Forschung gerückt zu haben. Seine mit Fleiß und Scharfsinn verfaßte Arbeit ist weit mehr, als eine apologetische Gelegenheitschrift. Sie hat dauernden Wert und verdient wegen ihres gediegenen Inhaltes und billigen Preises die größte Verbreitung unter der studierenden Jugend besonders und in den Kreisen der Gebildeten.

Graz.

A. Micheliſch.

16) **Monistische und christliche Weltanschauung.** Religiös-wissenschaftliche Vorträge von P. H. Holzappel, Dr theol. und P. D.

Reicher, Dr. phil., Mitgliedern des Franziskanerklosters München. 1912.
Verlag der J. E. Lentner'schen Buchhandlung (E. Stahl) in München.
104 S., kl. 8°, kartoniert M. 1.—.

Wie aus dem Titel ersichtlich, handelt es sich in der Broschüre um den Kampf zweier Weltanschauungen. Da der Monistenbund allenthalben eine sehr rührige Agitation entfaltet, so ist es berechtigt, daß man auch auf katholischer Seite die Hände nicht in den Schoß legt. Zwei gelehrte Franziskaner haben in der St. Annakirche zu München über den Monismus Vorträge gehalten und dieselben in vorliegender Schrift veröffentlicht. In knapper Form und trotzdem klarer und zugleich temperamentvoller Sprache wird die Wahrheit der christlichen Weltanschauung siegreich gegenüber dem unsinnigen Monismus dargetan. Es sei daher die Broschüre allen, die sich schnell über den Monismus unterrichten wollen, aufs beste empfohlen.

St. Florian.

Dr. St. F.

17) **Die Synteresis nach dem heiligen Thomas von Aquin.** Von Dr. Oskar Renz. Münster i. W. 1911. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. VI u. 240 S. Brosch. K 7-75.

Vorliegende Schrift gehört zu den „Beiträgen der Geschichte der Philosophie des Mittelalters“, die unter Mitwirkung von G. Freiherrn v. Hertling und Dr. Matthias Baumgartner von Dr. Kl. Bäumker herausgegeben werden; sie ist der X. Band, Heft 1 und 2.

Das Buch behandelt eine Grundfrage der Moral, die Synteresis, nach der Lehre des heiligen Thomas. Derselbe behandelt zwar die Synteresis nirgends selbständig in einem eigenen Traktat, aber es finden sich darüber eine Menge Stellen zerstreut in den Werken des Aquinaten. Der Verfasser hat nun mit einem wahren Bienenfleiß alle diese Stellen zusammengetragen und zu einer einheitlichen und systematischen Darstellung verarbeitet.

In zwei Hauptteilen behandelt Renz den Gegenstand. Der erste ausführlichere (Seite 1—180) zeigt die Notwendigkeit der Synteresis im allgemeinen, ferner ihre Natur, Inhalt, Verhältnis derselben zur Tugend, zum Gewissen.

Im zweiten Hauptteile (Seite 180—230) wird die Synteresis betrachtet in den verschiedenen Zuständen der menschlichen Natur, im Zustande der Ungerechtigkeit, der gefallenen und erlösten Natur. Inhaltsangabe und bibliographische Notizen schließen die Arbeit ab.

Der Referent empfiehlt allen, die sich für diese wichtige Frage der Moral interessieren, diese gründliche und fleißige Studie.

St. Florian.

Dr. St. F.

18) **Illustrierte Kunstgeschichte** von Dr. Josef Neuwirth, Professor an der Technischen Hochschule in Wien. Mit über 1000 Textabbildungen und vielen farbigen Tafelbildern. Berlin-München-Wien. Allgemeine Verlagsgesellschaft. 20 Lieferungen M. 1.—.

Die vorliegende Kunstgeschichte ist in acht Perioden eingeteilt: 1. Die Kunstübung der vorgeschichtlichen Zeit, 2. Die Kunst des Orients, 3. Die Kunst des Abendlandes im klassischen Altertum, 4. Die Kunstübung in frühchristlicher Zeit bis zu den Karolingern, 5. Die Kunst des Mittelalters, 6. Die Kunst der Renaissance, 7. Die Kunst im 17. und 18. Jahrhundert, 8. Die Kunst der neuesten Zeit.

Der Autor setzte sich die Aufgabe, ein zweibändiges Werk zu liefern, das die Mitte hält zwischen den vielbändigen Büchern und dem einbändigen Abriss der Kunstgeschichte. In der Einleitung heißt es: „Die reiches Anschauungsmaterial bietende Vielbändigkeit auf der einen, die auf das Allernotwendigste